

Förderverein Alte Dorfkirche: Mitglieder stimmen mit großer Mehrheit für Auflösung / Stimmrechtskarten für „Briefwahl“ sind namentlich gekennzeichnet / Fronten prallen unversöhnlich aufeinander

Todgeweihter Verein erlebt Eintrittswelle

Laudenbach. Dass es sinnbildlich frostig zugehen würde bei der Mitgliederversammlung des Fördervereins Alte Dorfkirche, war eine ausgemachte Sache. Dass es auch von der Witterung her grenzwertig kalt werden würde, hätte man mit Blick auf den Wetterbericht vorhersehen können. Das mit knapp 50 Mitgliedern bestens besuchte Treffen fand am Donnerstagabend mit Blick auf die Pandemie im zugigen TG-Zelt statt – bei am Ende nur noch knapp zweistelligen Temperaturgraden. Der Vorstand unternahm einen dritten Anlauf, den Verein aufzulösen, und fand dafür auch eine große Mehrheit. Ob die Entscheidung allerdings rechtlich Bestand haben wird, bleibt abzuwarten.

Totgesagte leben länger: Zwei Versuche, den Förderverein aus dem Register streichen zu lassen, scheiterten in den zurückliegenden Jahren. Ein Beschluss im April 2018 musste wegen Formfehlern wiederholt werden. Ein erneuter Versuch im August 2018 endete Anfang des Jahres vor den Schranken des Amtsgerichts Weinheim, das die Entscheidung wegen erneuter Formfehler für null und nichtig erklärte.

Viele neue Mitglieder

Vorsitzende Isabelle Ferrari wollte dieses Mal alles richtig machen. Strategisch scheint das Kalkül aufgegangen zu sein: In den letzten Wochen und Monaten hat der Verein seine Mitgliederzahl glatt verdoppelt – auf jetzt 149, wie Ferrari auf Nachfrage sagt, auf mehr als 160, wie die Kritikerin Rosemarie Schwarz nach Einsicht in die Mitgliederliste gezählt hat. Mit der für

einen todgeweihten Verein ungewöhnlichen Eintrittswelle wollte der Vorstand offenbar für klare Mehrheitsverhältnisse beim Auflösungsbeschluss sorgen. Das ist gelungen: Aufgrund der Corona-Regelung konnten die Mitglieder bereits im Vorfeld der Versammlung schriftlich wählen. Mehr als 100 nutzten dies, nur 19 übten ihr Stimmrecht bei der Versammlung aus. Der Vorstand fand eine satte Mehrheit von 107 zu 15 Stimmen für die Auflösung des 2004 gegründeten Vereins. Mit ähnlichen Ergebnissen endeten auch alle weiteren zur Abstimmung stehenden Fragen.

Antrag auf geheime Wahl

Störfeuer gab es von Dr. Bruno Schwarz, der gleich zu Beginn beantragte, alle Wahlen geheim stattfinden zu lassen. Mit dem Auflösungsbeschluss verbunden war die Bestellung zweier Liquidatoren. Der Vorstand schlug Isabelle Ferrari und Dr. Thomas Schüßler vor. Schwarz stellte sich ebenfalls zur Wahl. Personewahlen müssten geheim stattfinden, wenn dies ein Mitglied wünsche und mehr Kandidaten als Plätze zur Verfügung stünden, sagte er.

Das Ergebnis der vorab durchgeführten Briefwahl sollte dagegen nicht gelten. Am Kopf der Stimmrechtskarte stand nämlich der Name des Wählers. Es ist daher nachvollziehbar, wer wie abgestimmt hat. Rosemarie Schwarz sah darin einen Verstoß gegen datenschutzrechtliche Bestimmungen und wertete die schriftliche Abstimmung als unzulässig und ungültig.

Vorsitzende Isabelle Ferrari ließ die Einwände und Anträge links lie-



Der Auflösungsbeschluss fällt eindeutig aus, ist aber bis zum Schluss heftig umstritten: Der Förderverein Alte Dorfkirche nimmt den dritten Anlauf.

BILD: FRITZ KOPETZKY

gen. Abgestimmt wurde offen, Bruno Schwarz nicht als Liquidator-Kandidat zugelassen, das Ergebnis der Stimmrechtskarten wurde gewertet. Ferraris Argumentation: „Alle, die unterschrieben haben, waren mit dem Vorgehen einverstanden.“ Ohne die „Briefwähler“ wäre das erforderliche Quorum von mehr als 50 Prozent der Mitglieder nicht zustande gekommen. Dann hätte erneut eine Mitgliederversammlung einberufen werden müssen, bei der der Auflösungsbeschluss mit einer einfachen Mehrheit hätte gefasst werden können.

Wie der Hase laufen wird, wurde gleich in den ersten Minuten des Treffens deutlich. Bruno Schwarz scheiterte mit dem Antrag, den von 26 Mitgliedern unterstützten Antrag vom Juni auf Wahl eines neuen Vorstandes vom Ende an den Anfang der Tagesordnung zu setzen. Er fand bei den Anwesenden dafür aber keine Mehrheit, wie auch der Antrag selbst später verworfen wurde.

Inhaltlich prallten die Fronten wie befürchtet aufeinander: 2016 habe der Verein nur noch eine sehr

dünne Personaldecke gehabt, sagte Vorsitzende Isabelle Ferrari. Das habe sich bis 2018 noch verschärft, als die ersten Auflösungsbeschlüsse fielen. Erst ein Jahr später habe es neues Interesse gegeben – von Leuten, die sich vorher keinen Deut um den Verein und seine Arbeit gesichert hätten, wie sie später sagt, als die Stimmung im Zelt schon deutlich emotionaler geworden ist. Spenden habe sie früher gesammelt, um die Kirche freundlicher zu machen. Nie wäre es ihr eingefallen, über den Förderverein Einfluss auf die Art der Gestaltung zu nehmen. Das sei Sache der Kirchengemeinde. Den Vereinszweck sieht sie heute als erfüllt, die Gruppe hat rund 105 000 Euro für Instandsetzung, Erhalt und Renovierung der Kirche gesammelt.

Die Kritiker sehen dies bekanntlich anders und wollen den Verein erhalten – um Einfluss auf die Arbeiten im Kircheninneren zu nehmen. Sie möchten keine Umgestaltung der Kirche, sondern nur eine Renovierung. Professor Dr. Klaus-Jürgen Peschges nannte es unverantwortlich, über die Köpfe der Menschen

hinweg das Geld jetzt für andere Zwecke einzusetzen. Auch bekräftigte er die Notwendigkeit, über einen Förderverein dauerhaft Geld zu sammeln. Peter Fischer, bis 2016 Schriftführer des Fördervereins, sah die Spender sogar „getäuscht“, die ihr Geld in dem guten Glauben bereitgestellt hätten, dass es nur für die Satzungszwecke verwendet werde. Die Versammlung sah er auf dem „besten Weg, einen rechtswidrigen Beschluss zu fassen“.

Geld satzungsgemäß verwenden

Diese Debattenbeiträge blieben nicht ohne Widerrede und Zwischenrufe. Ingeborg Reschke fühlte sich beleidigt und fragte entnervt: „Wo waren Sie denn, als der Verein Geld gesammelt hat?“ Pfarrerin Birgit Risch fand die Unterstellung „ungezogen“, das Geld werde zweckentfremdet ausgegeben.

Die Versammlung beschloss später ausdrücklich, dass in einem ersten Schritt 100 000 Euro aus dem Vereinsvermögen an die evangelische Kirchengemeinde gehen, um sie gemäß dem Vereinszweck der

Instandhaltung, des Erhalts und der Renovierung einzusetzen. Kirchengemeinderatsvorsitzender Matthias Fried rechnete am Ende vor, dass unstrittige Arbeiten wie der Wandanstrich, die Überarbeitung der Fenster und die Heizung 150 000 Euro kosteten und damit teurer ausfielen als das Vermögen des Fördervereins.

Die Kontrahenten fochten indes weiter um die richtige Auslegung von Satzungsbestimmungen und Paragrafen des BGB: Darf das Geld zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt an die Kirchengemeinde überwiesen werden? Ist der vorgelegte Kassenbericht unzureichend? Dr. Bruno Schwarz äußerte sich am Ende sicher, dass die Beschlüsse keiner rechtlichen Betrachtung standhalten würden. Die Frage sei nur, ob man erneut ein Gericht anrufen wolle. Einig waren sich die Kontrahenten in der Beurteilung der Wirkung der Versammlung. Das sei nicht gerade eine Werbung für das Ehrenamt, hieß es bei Isabelle Ferrari. Ähnlich äußerte sich auch Rosemarie Schwarz. maz